

man muss natürlich auch in gewisser Weise auf bekannte Bezeichnungen zurückgreifen, damit die Leute auch finden, was sie suchen. Aber wenn die gewöhnliche Bezeichnung sexistisch ist, nehme ich sie nicht. Ein sogenannter »Tittenfick« ist bei uns z.B. *titsmeetdick*, das war die Idee einer Freundin von mir, also ich versuche da schon auch manchmal kreativ zu werden und eben keine Klischees zu reproduzieren. Aber natürlich kann man uns auch Tags vorschlagen. Letzten haben wir eine Anfrage von einem Pärchen bekommen, das gerne den Tag *closed relationship* hätte. Das fand ich sehr spannend. Wahrscheinlich machen wir das auch, aber dann eben *closed relationship* und *open relationship*.

## Danksagung

Auch dieses Buch kommt zu einem Ende, auch wenn (natürlich) noch viel zu sagen bleibt. An jedem neuen Anfang hinter solchem Ende steht notwendig der Dank, denn ohne die Rückfragen, Impulse, Ermutigungen, Irritationen und Unterstützung vieler Menschen, hätte ich dieses Buch nicht schreiben können, wie es nun vorliegt.

Ich danke Oliver Fahle und Marc Siegel, die diese Arbeit betreut und mich in meinem Denkprozess kritisch-wohlwollend begleitet haben. Oliver Fahle danke ich insbesondere für seinen unvoreingenommenen Blick und seine Akribie bis ins Komma hinein. Marc Siegel begleitet und bereichert mich mit seinem Denken bereits seit meinem Studium und über die Promotion hinaus bis heute. Ohne seine charmant-kritischen, präzisen und humorvollen Kommentare, hätte das Schreiben nur halb so viel Freude gemacht.

Meine Promotionszeit habe ich in Bochum, d.h., wie der Bahnmitarbeiter auf meiner Reise zum Bewerbungsgespräch mitteilte, in der »Perle des Ruhrgebiets« verbracht. Viele Menschen haben dazu beigetragen, diesen Ort für mich zu einem meiner Lieblingsorte zu machen:

Unendlich dankbar bin ich Elisa Linseisen und Julia Eckel, mit denen ich das Privileg hatte, in unserem Mini-Kolloquium in Bochumer Cafés, Bars und Kneipen nicht nur den akademischen Alltag hinter uns zu lassen und zu prozessieren, sondern auch unsere Arbeiten zu diskutieren. Ich danke euch für diesen sicheren Raum, auch unfertige Texte und Gedanken zu teilen, eure Bereitschaft, euch auf meine Gedankengänge einzulassen, dieses herauszufordern und zu schärfen. Elisa Linseisen danke ich besonders für spontane Krisengespräche auch zu Unzeiten und für blitzschnelles, ehrliches und glasklares Lesefeedback. Julia Eckel danke ich für ihr feines Gespür, was Textstruktur und -aufbau angeht und natürlich für das tolle Cover und ihre ständige Bereitschaft, für alle Designfragen zur Verfügung zu stehen.

Ich hatte den Luxus und das Privileg, diese Arbeit im Kontext des DFG-Graduiertenkollegs »Das Dokumentarische – Exzess und Entzug« zu schreiben. Gemein-

sam arbeiten durfte ich in diesem Rahmen mit großartigen Wissenschaftler:innen in einem sehr wertschätzenden Umfeld. Das Büro zum Wohlfühlort gemacht hat für mich Sarah Horn. Ohne das spontane Lösen von Denkknoten über den Schreibtisch hinweg und ihre beeindruckend präzise und klare Analysefertigkeit, wäre ich an einigen Stellen ins Straucheln gekommen. Das Lachen von Robert Dörre und seine positive Art haben mir den Büroalltag erhellt. Esra Canpalat hat diesen zusätzlich mit ihren fantastischen Kuchen versüßt. Ihre konstruktiv-kritische Haltung und ihr Bestehen auf das Richtige, bewundere ich – sie begleitet bis heute mein Nachdenken über universitäre Strukturen. Katja Grashöfer hat mir mit ihrer einfühlsamen Art immer Zuversicht gegeben. Cecilia Preiß hat mir gezeigt, dass Weitermachen trotz vieler Widerstände möglich ist. Immer wieder geerdet haben mich die Unaufgeregtheit und der Pragmatismus von Matthias Preuss. Robin Schrade hat mich gelehrt, dass das, was man nicht schafft, einfach zu viel war. Durch Pia Goebel habe ich die Herausforderungen und das Meistern von interdisziplinären Verstrickungen gelernt. Tabea Brauns messerscharfe Lektüren haben mich Staunen und meine Texte sehr von ihnen profitieren lassen. Für musikalische Abwechslung in Bauernhofatmosphäre hat die Gastfreundschaft Niklas Kammermeiers gesorgt, dessen pragmatische und begeisterungsfähige Art erfrischend war. Felix Hüttemanns Weinkenntnisse haben einen langen Kolloquiumstag abgerundet.

Extrem dankbar bin ich auch Maren Haffke, die uns als Post-Doktorandin von ihren Erfahrungen hat lernen lassen, die uns den Rücken gestärkt hat und deren klugen Beiträge zur Differenzierung beigetragen haben. Eine ebensolche Bereicherung waren Véronique Sina und Lena Holbein als assoziierte Mitglieder, deren Perspektiven neue Horizonte eröffnet haben.

Ein Graduiertenkolleg ist jedoch nicht nur ein Zusammenschluss aus (Post-)Doktorand:innen, sondern auch der Antragsteller:innen, die diesen Rahmen gestiftet und ermöglicht haben. Das »Zusammen« wurde in Bochum sehr ernst genommen, was leider alles andere als selbstverständlich ist – umso dankbarer bin ich dem uneingeschränkten Commitment der beteiligten Professor:innen. Sie waren zu allen Terminen anwesend, haben konstruktiv Kritik geübt, mitgedacht, mitgefiebert und diskutiert. Friedrich Balke war als Sprecher allzeit präsent, ansprechbar, hat zugehört und mit seiner offenen und interessierten Art eine gute Atmosphäre geschaffen. Astrid Deuber-Mankowsky hat mir viele Türen geöffnet und ich bin nachhaltig beeindruckt, wie es ihr gelingt, sich in Projekte hineinzudenken und innerhalb der Projektlogik gemeinsam abzuwägen, welche Theorien produktiv sein könnten und welche Ansätze man vernachlässigen kann. Alle Antragsteller:innen haben unablässig ihre Bereitschaft signalisiert, dass wir mit ihnen ins Gespräch kommen können. Für persönliche und kollektive Gespräche danke ich daher Simon Rothöhler, Natalie Binczek, Anna Tuschling, Annette Urban, Monika Schmitz-Emans und Stefan Rieger.

Denkräume existieren jedoch nicht im Vakuum und nicht ohne Personen, die diesen Freiraum strukturell ermöglichen. Für ihre unermüdliche Koordinationsarbeit, das Mitdenken und Ermöglichen vieler Unmöglichkeiten, gebührt Raphaela Knipp und Julia Eckel ein Dienstorden. Das gleiche gilt für die Administration durch Bettina Prenneis und Felix Rissel. Der Mörtel zwischen dieser starken Baustruktur waren die studentischen Mitarbeiter:innen Janou Feikens, Judith Weiß, Nicole Hetmanski, Judith Franke und Olivia Bartniczek, danke für euren unentwegten Einsatz.

Doch nicht nur das Graduiertenkolleg, auch andere Kontexte waren maßgeblich am Schärfen der Gedanken in dieser Arbeit beteiligt. Ich hatte die Freude meine Arbeit zu verschiedenen Anlässen mit den Teilnehmer:innen der Kolloquien von Marc Siegel und Alexandra Schneider, des Kolloquiums von Oliver Fahle sowie des Kolloquiums von Astrid Deuber-Mankowsky und Eva Warth zu diskutieren. Tausend Dank für diesen wertvollen Austausch, insbesondere an Jasmin Degeling, Felix Hasebrink, Cecilia Valenti, Frieda Nastold, Maja Figge und Rebecca Boguska.

Sophie Holzberger hat viele Bahnfahrten zu einer Lieblingszeit für mich gemacht und sehr großzügig ihr Wissen um feministische Archive und feministische Filmgeschichte geteilt. Fabian Kling bin ich sehr dankbar für die spaßigen, ausführlichen Diskussionen, wie wir nun am besten den Penis von Abbildung 4, dem Schnittplatz, zensieren sowie für die technische Umsetzung des schwarzen Balkens.

Es ist nicht selbstverständlich, dass man den Weg vom Studium in die Promotion geht. Ich möchte daher ausdrücklich Vinzenz Hediger für seine kontinuierliche Unterstützung und Bestärkung das Studium hindurch danken. Ebenso dankbar bin ich Florian Sprenger, der mich nicht nur bei meiner Bewerbung für das Graduiertenkolleg unterstützt und beraten hat, sondern mir, gemeinsam mit Jana Mangold, als studentische Mitarbeiterin wertvolle Einblicke in den wissenschaftlichen Alltag gewährt hat. Rembert Hüser danke ich für seine kanonkritische Haltung, von ihm habe ich vor allem das Denken an den Rändern gelernt.

Es gibt Menschen, mit denen wächst und entfaltet man sich gemeinsam, politisiert sich, entwickelt eine Haltung. Ich danke Olga Galicka für unzählige Sprachmemos, intensive Sektabende, ihren schönen Geist, ihr differenziertes Denken, ihre kritische, offene und wertschätzende Art, die mich so sehr bereichern. Linu Blatt danke ich für erkenntnisreiche Gespräche zu Körperwörtern, für Linus Sensibilität, Einfühlungsvermögen und eine wertfrei-wohlwollende Fehlerkultur, von der ich sehr viel gelernt habe und lerne. Ebenso danke ich Hannah Peuker für ihr geteiltes Interesse für Sex und Erotik im Film, angeregte Diskussionen und ihre sorgfältige und kritische Manuskriptlektüre.

Ich danke Madita Oeming, weil ich ihr nichts erklären muss, weil ich mit ihr über unsere neusten Porno-Crushes reden kann und vor allem danke ich ihr für ihren Mut, öffentlichkeitswirksam Pornokompetenz auf eine so sympathische und unaufgeregte Art und Weise zu vermitteln. Ich danke allen Pornodarsteller:innen, -regis-

seur:innen und -produzent:innen dafür, mir Filme zum Nachdenken, Bewundern, Irritieren, Wachsen und Analysieren zu geben. Ich danke dem Pornfilmfestival Berlin für fantastische kollektive Pornosichtungserfahrungen. Ganz besonders danke ich Paulita Pappel, die mir nicht nur für Lustery so bereitwillig Rede und Antwort gestanden hat, sondern die grundsätzlich sehr wichtige Pornoarbeit leistet, sich trotz Widerstand und Hindernissen für einen differenzierten Diskurs über Pornografie in Deutschland engagiert und dabei jederzeit einem wissenschaftlichen Austausch zugewandt ist.

Die Dauer einer Promotion vom ersten Exposé bis zur Veröffentlichung markiert immer auch einen Lebensabschnitt. Wie immer im Leben, ist man in dieser Zeit nicht nur Wissenschaftlerin, Lernende und Lehrende, sondern auch Partnerin, Tochter, Schwester, Enkelin, Freundin. D.h. viele Menschen tragen diese ja durchaus nicht krisenfreie Zeit mit, geben Sicherheit, stabilisieren – und können, wie es im Leben ist, manchmal nicht bis zum Ende bleiben. Als ich mit der Dissertation begonnen habe, lebten meine Eltern Erika Zilch und Rainer Schminke-Zilch noch. Innerhalb von vier Jahren sind beide gestorben. Ihnen ist das Buch gewidmet. Es markiert auch in dieser Hinsicht sowohl einen Anfang als auch ein Ende. Dabei bin ich ihnen für so vieles dankbar, das ich weiter mit mir tragen werde: Für ihre bedingungslose Liebe und Unterstützung in all meinen Entscheidungen, für ihr Vertrauen in mich und ihre Bestärkung, mich mit den Dingen zu beschäftigen, für die ich mich interessiere, egal, was andere sagen. Für ihre Ermutigung und ihre kritischen Rückfragen, für ihre Geduld und Geborgenheit.

Ich danke meiner Therapeutin, die mir dabei geholfen hat, die Überarbeitung meines Dissertationsmanuskripts als Teil meiner Trauerarbeit zu begreifen. Ich danke meinen Freund:innen, die für mich da waren, mich getröstet haben, wenn ich traurig war und mich abgelenkt haben, wenn ich kurz vergessen wollte.

Zum Glück wird individuelle Trauer auch von gemeinsamer, einander verbindender Trauer begleitet. Ich kann gar nicht in Worte fassen, wie dankbar ich bin, so fantastische Schwestern wie Hannah und Nina Zilch zu haben! Ich danke euch für eure Neugier und Akzeptanz, auch wenn sich euch meine akademische Welt nicht immer auf den ersten Blick erschließt. Ich danke euch auch für den anhaltenden Realitätscheck, dass die Probleme, auf die ich in meiner Arbeit Antworten zu finden versuche, manchmal auch warten können. Meiner Tante Anita Steinfeldt danke ich für ihre unterstützende Teilnahme. Immer wieder überrascht, dankbar und positiv irritiert bin ich von dem Wissensdurst meiner Oma Rösi. Sie ist meine größte Unterstützerin und will immer ganz genau wissen, wie diese Welt „Universität“ funktioniert, die ihr so fremd ist.

Mein größter und innigster Dank jedoch gilt meinem Partner Julian Marx. Er hat mich während meiner Schreibphasen nicht nur ausgehalten, sondern in jeglicher Hinsicht unterstützt, mit mir gelitten, gerungen, gedacht und Erfolge gefeiert. Vor allem aber hat er dieses Buch in größter Akribie lektoriert, mit mir gemeinsam

über noch so kleine sprachliche Feinheiten nachgedacht und mich zu jeder Tages- und Nachtzeit mit wahnsinniger Geduld, produktiven Rückfragen und bestärkenden Worten durch meine großen und kleinen Krisen begleitet. Er ist mein größter Befürworter und Kritiker, hat mich immer auf Schwachstellen im Text hingewiesen, um ihn letztlich stärker zu machen, Begriffe und Argumentation zu schärfen. Julian, ich bin voller Dankbarkeit, Liebe und Bewunderung für dich als Mensch und als scharfsinnigen Denker. Danke, dass du in meinem Leben bist und dieses auf so vielfältige Weise bereicherst!